

## Amsel *Turdus merula* Linnaeus, 1758

- Brutvogel (200.000 – 300.000 BP)
- Durchzügler
- Überwinterer

### Status und Verbreitung

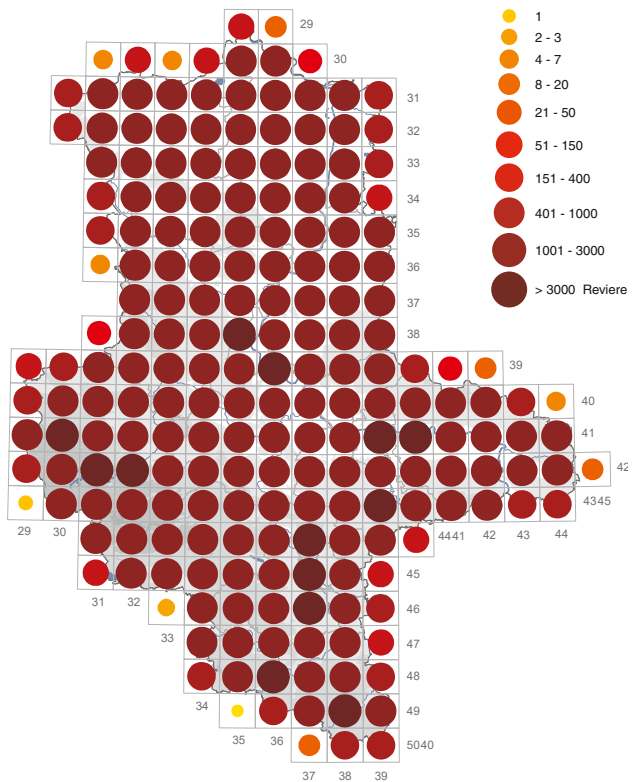
Die Amsel ist eine der häufigsten und am weitesten verbreiteten Brutvogelarten in Sachsen-Anhalt. In der Häufigkeit rangiert sie hinter dem Buchfink und gleichauf mit Kohlmeise und Feldlerche mit an vorderster Stelle (FISCHER & DORNBUSCH 2015b). Sie ist auf allen TK25 in hoher Dichte vertreten, erwartungsgemäß auch bei den Gitterfeldkartierungen (20 bzw. 31,5 km<sup>2</sup>) des Süd- und des Nordteils von Sachsen-Anhalt (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997, FISCHER & PSCHORN 2012) und auch noch auf allen Gitterfeldern mit einer Größe von 7,8 km<sup>2</sup> bei Kartierungen in Teilgebieten im Norden des Landes (GNIELKA 2005, 2010). Erst bei noch kleineren Einheiten (von 0,25 bzw. 1 km<sup>2</sup>, Zeitzer Land, WEIßGERBER 2007, Halle und Umgebung, SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989, Drömling, SEELIG et al. 1996) treten Raster auf, in denen sie fehlt. Dabei handelt es sich meist um monotone Acker- und Grünlandflächen sowie Gewässer, die eine Besiedlung unmöglich machen.

Die anthropogen strukturierte halboffene Landschaft hat dem einstigen Waldvogel mehr Lebensraum geschaffen und war gewissermaßen Bindeglied zur Besiedlung urbaner Bereiche, zunächst der Parks, Friedhöfe und Gärten, schließlich auch der dicht bebauten Innenstädte. Die Erweiterung des Areal und höhere Reproduktionsraten in den neuen Lebensräumen haben den Bestand beträchtlich erhöht. Dieser Urbanisierungsprozess scheint abgeschlossen zu sein.

Der Beginn der Verstädterung vollzog sich weitgehend unmerklich bzw. wurde nicht dokumentiert. Er geschah wohl im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, in dessen zweiter Hälfte dann aber außerordentlich rasch (siehe KNOLLE 1975, STEPHAN 1985). Nach GNIELKA (1983a) erfolgte die Einwanderung in die Stadt Halle ab etwa 1870. Er ergänzt dazu: „ZIEMER (1885) fand schon 1883 ein Nest in einem Gerüstloch einer Mauer, LINDNER (1886) kannte sie [die Amsel] in Halle als Stadtbewohnerin, und nach ROBITZSCH (1887) brütete sie 1885 häufig in allen geeigneten Parks und Gärten“. THIENEMANN (1906) datiert die Einwanderung in die Magdeburger Parks etwa auf die frühen 1880er Jahre. Darauf mag sich auch BORCHERT (1927) beziehen, wenn er schreibt, dass die Urbanisierung „mindestens Anfang der achtziger Jahre begonnen hat“. Nach LINDNER (1919) hat sich die Amsel „aus einem noch vor 3 Jahrzehnten scheuen Waldvogel zu einem dreisten Bewohner der Gärten umgewandelt – ohne natürlich aus dem Walde ganz verschwunden zu sein“. Bis 1876 war sie als Brutvogel in Halle im städtischen Bereich nicht bekannt, denn im Winter 1875/76 werden einige Amseln an Futterplätzen im botanischen Garten als Besonderheit erwähnt, 1885 ist sie schon häufig in „allen geeigneten Parks und Gärten“ (GNIELKA 1981, SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989). Die eher aufgelockerte Siedlungsstruktur der Gründerzeit, verbunden mit der Anlage neuer, baumbestandener Straßenzüge und Parks, könnte den Prozess der Verstädterung begünstigt und beschleunigt haben. In den urbanen Bereichen hat sich in den 1960er bis 1980er Jahren durch die Schaffung von großen Neu-



Adultes Amselmännchen, Barleber See/BK, 04.03.2018. Foto: H. Appeldorn.



Brutverbreitung der Amsel in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Hochrechnungen aus dem Monitoring häufiger Brutvogelarten (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Urbaner Lebensraum der Amsel mit viel Grün zwischen Wohnblöcken, wo die Art in hoher Dichte siedelt. Stadtgebiet Halberstadt/HZ, 15.07.2012. Foto: B. Nicolai.

baugebieten die besiedelbare Fläche vergrößert. Dokumentiert ist dies etwa für Halberstadt (NICOLAI & WADEWITZ 2003).

Den Harz besiedelt die Amsel gegenwärtig bis in die höchsten Lagen. Auf der Brockenkuppe (oberhalb der Höhenlinie von 1.080 m ü. NN) fehlte sie von 1990 bis 1995, nahm dann deutlich zu und erreichte in den Jahren von 2008 bis 2014 einen Bestand von 8 bis 13 Revieren (HELLMANN 2015). Auf einer 75 ha großen Kontrollfläche im Gebiet des Brockenosthangs auf Höhen zwischen 800 und 1.120 m ü. NN wurden während einer dreijährigen Untersuchung von 1994 bis 1996 alljährlich 5 bis 7, im Mittel 6,3 Reviere registriert (HELLMANN et al. 1998). Auf einer 31 ha großen, zwischen 650 und 850 m ü. NN am Hohnkopf gelegenen Untersuchungsfläche weist die Amsel nach anfänglich unklarem Vorkommen dann von 1995 bis 2010 jährlich mindestens 2 bis 10 Reviere (Mittel ab 1998 6,2 Rev. oder 2,0 Rev./10 ha) auf (WADEWITZ 2010). In tieferen Lagen nimmt die Siedlungsdichte zu, bis sie bei etwa 300 m ü. NN im Mittel die Werte des Flachlandes erreicht. Wann die Besiedlung der Hochlagen erfolgte, bleibt unklar. HAENSEL & KÖNIG (1987) kennen bis 1972 noch keine Bruten auf der Brockenkuppe. BORCHERT (1927) beschreibt die Verbreitung im Harz nach seinem Gewährsmann H. Heine noch so: „... zahlreich bis zu 300 m vorhanden, um dann an Zahl abzunehmen und bei 600 m zu verschwinden“.

### Lebensraum

Die Amsel besiedelt ein großes Spektrum an Lebensräumen. Für ihr Vorkommen spezifisch sind Gebüsche ab etwa 1,5 m Höhe, wo sie im Falllaub stöbern kann, sowie angrenzende, vornehmlich kurzgrasige freie Flächen, die nach Nahrung abgesucht werden. Im dichten Gezweig werden die Nester angelegt. Darüber hinaus bieten die Gebüsche selbst im Winter Schutz vor Beutegreifern. Diese beiden Requisiten finden sich in vielfältigen Landschaftsformen. In Wäldern sind es verbuschte Säume zur offenen Landschaft hin und Lichtungen im Inneren, Naturver-

jüngung in Laub- und Mischwäldern und Jungwuchs in Koniferenplantagen. In der halboffenen Landschaft sind es verbuschte Feldgehölze im Ackerland, Wassergräben, Bach- und Flussläufe sowie Seeufer begleitende Gebüsch- und Baumreihen in Niederungen, verbuschte Böschungen an Straßen und Bahnstrecken sowie vernachlässigte Obstplantagen und Streuobstwiesen. Windschutzstreifen und Gehölze an Feldwegen werden besiedelt, sofern sie eine Mindestbreite und dichtes Unterholz aufweisen. Als optimaler Lebensraum erweisen sich städtische Wohnbereiche. Die in die eigentliche Wohnbebauung hineinreichenden Parkanlagen, Gärten in unmittelbarer Nähe, ja selbst Vorgärten und die oft am Rande gelegenen, teils parkartig angelegten Friedhöfe erfüllen die Ansprüche in idealer Weise.

### Bestand und Bestandentwicklung

Die Siedlungsdichte erreicht in den Städten ihre höchsten Werte. Sehr anschaulich wird dies auf den Karten zu Feinrasterkartierungen (Gitterfeldgröße 1 km<sup>2</sup>) von Halle und Umgebung (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989) sowie Zeitz (WEIßGERBER 2007) sowie bei einem Raster von 25 ha in Halberstadt (NICOLAI & WADEWITZ 2003).

Die Siedlungsdichten der Amsel variieren sowohl innerhalb eines Lebensraumtyps wie auch zwischen ihnen ganz erheblich. Auf dem Südfriedhof Halle wurde die höchste Dichte erreicht. Im Mittel betrug sie dort 22 Rev./10 ha. Im Jahr der höchsten Dichte (1983) wurden 93 Brutpaare erfasst und damit fast doppelt so viele wie im Durchschnitt der Jahre (GNIELKA 2014). Bei flächendeckender Besiedelung entspräche das einer mittleren Reviergröße von 0,27 ha/Revier. Eine hohe Dichte weist auch ein Gitterfeld in der Innenstadt Halberstadts mit 40 Revieren auf, was einer Siedlungsdichte von 16 Rev./10 ha entspricht (NICOLAI & WADEWITZ 2003). An dritter Stelle folgt das Areal des Universitätsklinikums Magdeburg mit 13,8 Rev./10 ha (NICOLAI et al. 1982). Für den Bereich der zentralen Mittelbe-Region im Umfeld von Dessau gibt RADTKE (in SCHWARZE & KOLBE 2006) im Mittel von 22 Revierkartierungen (auf zum Teil recht kleinen Flächen) eine Dichte von 5,2 Rev./10 ha (1,1 bis 20,6 Rev./10 ha) an.

Der Bestand der Amsel wird langfristig (letzte 100 Jahre) als zunehmend und kurzfristig (letzte 25 Jahre) als stabil eingeschätzt (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017). Im Zeitraum 2003 bis 2010 zeigte der Bestand eine signifikante Zunahme um 2,0% pro Jahr (TRAUTMANN et al. 2012). SCHÖNFELD & ZUPPKE (2008) bescheinigen der Amsel im Altkreis Wittenberg für den Zeitraum von 1950 bis 2005 einen etwa gleichbleibenden Bestand. Auf dem Südfriedhof Halle verdreifachte sich der Brutbestand von 1964 bis 1983 von 32 auf 93 Reviere nahezu, nahm dann schnell ab und blieb von 1987 bis 2005 mit 39 bis 52 Revieren relativ stabil. Für den Raum Dessau gibt RADTKE (in SCHWARZE & KOLBE 2006) einen Rückgang nach 1990 an, z. B. auf dem Friedhof I in Dessau von 20,6 Rev./10 ha im Jahr 1978 auf 11,7 Rev./10 ha im Jahr 1998.

## Siedlungsdichten der Amsel in verschiedenen Lebensräumen.

Lebensraumtyp	Gebiet	Jahre	Fläche in ha bzw. Länge in km*	Bestand /Reviere	Reviere/10 ha bzw. Reviere/km*	Quelle
Aue/Elbeniederung	Schartauer Haken [davon Teilfläche: Feldgehölz]	1971	220 [10]	1 [1]	0,05 [1,0]	NICOLAI (1972)
Gebüschreiches Offenland, Trockenrasen	Osthuyl/Nordharzvorland	1995-2012	58	$\bar{x} = 9,3$	$\bar{x} = 1,6$	WADEWITZ (2012a)
Nadelwald	Kiefern-Baumholz mit hoher Strauchschicht/HZ	1961-1963	10,6	$\bar{x} = 3,7$	$\bar{x} = 3,5$	KÖNIG (1968)
	Kiefern-Baumholz mit eher niedriger Strauchschicht/HZ	1961-1963	42,85	$\bar{x} = 11,7$	$\bar{x} = 2,7$	
Laubwald	Traubeneichen-Hainbuchen-Niederwald/HZ	1969	32,4	16	4,9	HAENSEL & KÖNIG (1987, 1991)
	Feldahorn-Bergulmen-Wald/HZ	1964	12,3	2	1,6	
	Colbitzer Lindenwald/BK	1967	9,9	2	2,0	ULRICH (1970)
		1967	12	7	5,8	
Auenwald	Hartholzau Elbetal/MD	1967-1968	6,35	$\bar{x} = 8$	$\bar{x} = 12,6$	STEIN (1968)
	Auenwald Rabeninsel/HAL	1964-1976	36,0	$\bar{x} = 26,7$	$\bar{x} = 7,4$	GNIELKA (1978a)
	Saale-Elster-Auenwald/HAL mit Unterholz	1972-1974	56	$\bar{x} = 19$	$\bar{x} = 3,4$	TAUCHNITZ (1981)
	Auenwaldrestflächen im Großen Bruch/BK	1991-1996	35,62	$\bar{x} = 10,7$	$\bar{x} = 3,0$	SCHNEIDER (2005)
Park	Landschaftspark Spiegelsberge/HZ	1962	130	44	3,4	HAENSEL & KÖNIG (1987, 1991)
	Rote-Horn-Park (8 Teilflächen $\approx 30\%$ des Parks)/MD	1993	73,1	55	7,5	BRIESEMEISTER (1997)
Gehölze und ähnliche Lebensräume	Tiergartengehölz Zeitz/BLK	1985	22,5	10	4,4	WEIßGERBER (1986)
	Feldgehölz/Felsenberg/BK, inmitten der Börde	1979	6,8	3	4,4	ULRICH & ZÖRNER (1989)
	Gehölze an Autobahnen/SK	1984	13,3*	30	4,3*	GNIELKA (1987a)
	Uferhang der Elbe bei Rogätz/BK	1979	29	12	4,1	ULRICH & ZÖRNER (1989)
	Vorfläming/WB	1996	8,5	4	4,7	SCHÖNFELD (2002)
	Streuobsthang/SK	1972, 1977, 1982	50	$\bar{x} = 10$	$\bar{x} = 2,0$	HOEBEL (1987b)
Friedhöfe	Südfriedhof Halle	1964-2005	24/25	$\bar{x} = 55$	$\bar{x} = 22$	GNIELKA (2014)
	Westfriedhof Magdeburg, parkartig	1961-1965	58	$\bar{x} = 38,2$	$\bar{x} = 6,6$	KURTHS (1986)
	Stadtfriedhof Halberstadt	1967	21,7	14	6,5	HAENSEL & KÖNIG (1987, 1991)
	6 (Klein-)Friedhöfe im Nordharzvorland	1996-2004	21	$\bar{x} = 30,8$	$\bar{x} = 14,7$	WADEWITZ (2004)
urbane Bereiche	Dorf Klein Quenstedt/HZ	1969	15,2	8	5,3	HAENSEL & KÖNIG (1987, 1991)
	„Bungalow“-Siedlung	1979	6	7	11,6	ULRICH & ZÖRNER (1989)
	Villenviertel/HAL	1966-1992	11,9	$\bar{x} = 15,6$	$\bar{x} = 13,1$	GNIELKA (1993)
	Universitätsklinikum/MD	1977	26	36	13,8	NICOLAI et al. (1982)
Bergbaufolgelandschaft	ehemaliger Tagebau Kretzschau/BLK	1989	21	4	1,9	WEIßGERBER (1992)
	Pappelpflanzung auf Halde/SLK	1968	44	10	2,3	HEIDECHE (1972)
	Goitzsche/ABI	2003-2007	138	$\bar{x} = 18$	$\bar{x} = 1,3$	FISCHER & RICHTER (2019)

**Brutbiologie**

Die Amsel beginnt jahreszeitlich früh mit der Reproduktion und zeitigt zwei, gelegentlich auch drei Jahresbruten. MENZEL (1933a) berichtet von einem viermal brütenden Paar, dessen Weibchen er an weißen Federn an einem Flügel erkannte. Dreimaliges Brüten wurde 1952 in Halberstadt nachgewiesen, wobei die dritte Brut mit der vorangegangenen verschachtet war (HAENSEL & KÖNIG 1987), mehrfach gab es drei Bruten innerhalb einer Saison auch im Magdeburger Raum (NICOLAI in BRIESEMEISTER et al. 1982).

Bei der Wahl der Neststandorte erweist sich die Amsel als sehr anpassungsfähig. In dichtester Wohnbebauung werden in Nischen von Mauerwerk und Gebälk, auf Balkonen, in Blumenkästen und an anderen ungewöhnlichen Stellen Nester errichtet.

Auf dem Südfriedhof in Halle waren die vier häufigsten Nestträger Wachholder, Eibe, Fichte und Efeu, die mittlere Höhe der Nester über Grund betrug 2,4m, mit einer Spanne von 0,25 bis 15,4m (GNIELKA 2014). Im Raum Tangerhütte dominierten als Neststandort Fichte (23x), Erle (15x), Wurzelsteller (12x), Traubenkirche und Birke (je 9x) sowie Schlehe und Ulme (je 8x, STEINKE & HEINDORFF 1982). Im Auenwald nördlich von Magdeburg waren Weißdorn, Feldahorn, Ulme und Schlehe die häufigsten Nestträger. Die Nester standen in Höhen von 0,5 bis 8m, im Mittel von 3,4m. Das Verhältnis zwischen im Gezweig angelegten und am Stamm angelegten Nestern betrug 1,5:1. Die größere durchschnittliche Höhe im Auenwald resultierte aus der flächen-



Mittlere Gelegegröße der Amsel in verschiedenen Lebensräumen.

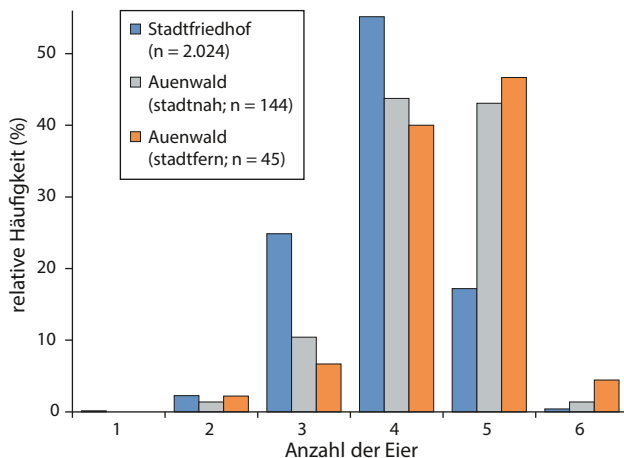
Lebensraum	Erfassungszeit	n	Größe	Quelle
Stadtfriedhof (Südfriedhof Halle)	1964-2005	2.024	3,88	GNIELKA (2014)
Auenwald in unmittelbarer Stadtnähe (bei Halle)	1965-1974	144	4,33	STEPHAN (1985)
Auenwald fernab von Siedlungen (nördlich Magdeburg)	1965-1968	45	4,44	STEIN (1974)

deckenden Bestockung mit hohem Stangen- und Altholz (STEIN 1974). Es kommen auch Bodennester vor (STEINKE & HEINDORFF 1982, HAENSEL & KÖNIG 1987, GNIELKA 2014, H. Stein).

Der früheste Legebeginn auf dem Südfriedhof in Halle fiel auf den 12.03. (GNIELKA 2014). Bei einem von W. Böhm am 05.04.1968 auf dem Friedhof in Aschersleben/SLK entdeckten Nest mit etwa zwölfzügigen pulli muss das 1. Ei um den 08.03. herum gelegt worden sein. Am 27.03.1998 wurden Nestjunge in Halberstadt gefüttert, wobei der Legebeginn spätestens um den 07./08.03.1998 erfolgt sein musste (B. Nicolai). Ähnlich frühe Daten zum Legebeginn für Gröningen/BK, Halberstadt und Quedlinburg/HZ finden sich bei HAENSEL & KÖNIG (1987). Der späteste Legebeginn wurde am 19.07.1977 auf dem Südfriedhof in Halle (GNIELKA 2014) und am 31.07.1966 im nördlichen Harzvorland (HAENSEL & KÖNIG 1987) registriert. Auf dem Südfriedhof in Halle ist Mitte April ein erstes Maximum beim Legebeginn zu verzeichnen, eine zweite kleinere Welle Anfang Mai. Im Juli wurden hingegen nur wenige Bruten begonnen (GNIELKA 2014). Bei einem Vergleich der Legebeginne über die gesamte Brutzeit sind die Stadtamseln den im Wald nistenden Artgenossen von Beginn an um einige Tage voraus (STEPHAN 1985).

Waldamseln zeitigen deutlich größere Gelege als die Bewohner urbaner Lebensräume. Nach GNIELKA (1983e, 1991) ist die Gelegegröße von der Siedlungsdichte abhängig und verringert sich mit deren Zunahme. Er erwägt Nahrungsknappheit als Ursache. Denkbar wäre auch ein aus der intraspezifischen Konkurrenz resultierender Stressfaktor.

Auf dem Südfriedhof in Halle waren die Gelege gegen Mitte der Brutzeit am größten, zu Beginn und am Ende mit nur etwa 3 Eiern am kleinsten (GNIELKA 2014). Zum selben Muster gelangen auch



Gelegegrößen der Amsel in verschiedenen Lebensräumen nach GNIELKA (2014), STEIN (1974), STEPHAN (1985).

HAENSEL & KÖNIG (1987) für das nördliche Harzvorland mit seinen vielfältigen Lebensräumen.

Die Gelege des Tangerhütter Raumes bestanden aus 1x3, 14x4, 33x5 und 2x6, im Mittel aus 4,7 Eiern (STEINKE & HEINDORFF 1982).

Die Brutverluste sind – besonders zu Beginn der Brutzeit, wenn die Belaubung noch nicht abgeschlossen ist – hoch. Bis in den Hochsommer sind daher Bruten in allen Stadien anzutreffen. 1965 und 1966

wurden in einem Auenwald bei Magdeburg von 38 Nestern, die beim Fund Eier enthielten, 12 in der Legephase, 18 während der Bebrütung und 3 während der Nestlingsphase prädiert. Nur aus 5 flogen Jungvögel aus (je 1 x A, M, E Mai, 2 x A Juli). Drei weitere Nester wurden schon vor der Eiablage aufgegeben. 1967 bauten auf einer 6,35 ha großen Probefläche 8 Brutpaare (mindestens) 23 Nester, wovon nur aus 3 Ersatzbruten E Juni je 5 Junge ausflogen, was lediglich 1,9 flügge juv./BP entspricht. 1968 gelang hier wiederum 8 BP überhaupt keine erfolgreiche Brut. Als Prädatoren kamen Schermaus, Eichhörnchen, Baumwarder und Eichelhäher in Frage (STEIN 1968, 1974). Im Auenwald Rabeninsel Halle hat GNIELKA (1978a) für die bis zum 20.05. begonnenen Gelege einen Bruterfolg von 9,6% ermittelt. Auf dem Südfriedhof in Halle waren von den bis zum 15.05. begonnenen Gelegen 21% erfolgreich (mindestens 1 pull./Nest wurde flügge), bei den ab dem 31.05. begonnenen Gelegen waren es 32% (GNIELKA 1983e). In den Wäldern zeichnen sich also deutlich höhere Brutverluste ab (GNIELKA 1978a, STEIN 1974). Auf dem Brocken konnten lediglich in 16% aller Reviere Hinweise auf erfolgreiche Bruten erbracht werden (HELLMANN 2015).

Die Anzahl der ausgeflogenen Jungvögel in erfolgreichen Bruten ist nur geringfügig niedriger als die durchschnittliche Gelegegröße (HAENSEL & KÖNIG 1987), was auf einen hohen Schlupferfolg und eine relativ geringe Nestlingssterblichkeit hinweist und mit den Befunden von STEIN (1974) korrespondiert. Die mittlere Anzahl beringter Jungvögel je Nest liegt für das gesamte Land bei 3,6 (n=297, IfAÖ 2011). Im Tangerhütter Raum enthielten die erfolgreichen Nester 1x1, 1x2, 9x4 und 6x 5 Junge, im Durchschnitt 4,1 (STEINKE & HEINDORFF 1982).

Kuckuckswirt ist die Amsel nur ausnahmsweise. Bekannt ist nur ein Nachweis aus dem Jahr 1960 aus Cösitz/ABI (ROCHLITZER & KÜHNEL 1979).

**Jahreszeitliches Auftreten**

Die Amsel ist im Gebiet ganzjährig anzutreffen. Auf dem Südfriedhof in Halle (einem von städtischer Bebauung umschlossenen Areal) tritt sie im Jahresverlauf mit einem deutlichen Maximum im September/Oktober auf, ist im Hochwinter am seltensten, um ab März ziemlich linear bis zu einem flachen Nebengipfel im Juni/ Juli zuzunehmen (GNIELKA 2014). Während die Zahlen im Frühjahr am ehesten Brutvögel betreffen werden, kommt der folgende Anstieg durch hiesige Jungvögel zustande. Durchzügler und Nahrungsgäste der benachbarten Wohnbebauung prägen den Herbstgipfel.

STEIN (2005) hat im Zeitraum von 1995 bis 2005 mittels Beringung in einem u.a. mit Weißdorngebüsch ausgestatteten Habitat fernab von Siedlungen das jahreszeitliche Auftreten näher untersucht. Danach bleibt ein Teil der Brutvögel (8-10 BP) ganzjährig im Untersuchungsgebiet. Die geringen Fangzahlen von Mitte August bis Mitte September sind in Übereinstimmung mit

GNIELKA (2014) mit geringer Aktivität während der Mauser zu erklären. Von Anfang Oktober bis Mitte Dezember frequentieren viele Amseln das Gebiet. Diese Zeitspanne fällt zusammen mit der Reife der Weißdornbeeren bis zu ihrer (in den meisten Jahren) vollständigen Konsumierung. Im Herbst früher gefangene Individuen tendieren zu längerem Verweilen als saisonal später erscheinende. Etwa 75 % der in dieser Zeitspanne gefangenen Individuen sind Jungvögel. Das Geschlechterverhältnis ist annähernd ausgeglichen mit leichter Zunahme der Männchen zum Jahresende hin. Bei den Weibchen tendiert der Anteil juveniler Individuen in dieser Zeit zur Zunahme, bei den juvenilen Männchen eher zur Abnahme. Der Frühjahrszug ist wenig auffällig. Rastende Durchzügler wurden bei Lostau/JL nur in zwei Jahren Mitte März registriert (STEIN 2005).

Noch ausgeprägter als auf dem Südfriedhof in Halle als innerstädtischer Anlage (GNIELKA 2014) rekrutiert sich der Herbstbestand im ländlichen Bereich aus Durchzüglern und Nahrungsgästen der Umgebung (STEIN 2005). Die Überwinterer leben größtenteils in den urbanen Bereichen der Städte, in nahen Parks und Dörfern mit günstigerem Mikroklima und besserer Nahrungsgrundlage. Außerhalb von Ortschaften und in Wäldern finden sich im Winter vergleichsweise wenige Individuen. Bei Lostau/JL sind es mehr Jung- als Altvögel beiderlei Geschlechts, die auch im Hochwinter ausharren und dann zum Teil im folgenden Jahr hier zur Brut schreiten (STEIN 2005, H. Stein).

Die Hochlagen des Harzes werden im Winterhalbjahr komplett geräumt. Die Erstbeobachtung auf dem Brocken lag am 06.03., die Letztbeobachtung am 03.11. (HELLMANN 2015).

Auf dem Südfriedhof in Halle lag der Anteil der Weibchen in den Monaten Oktober bis April zwischen 45 und 55 %, mit dem geringsten Anteil von Februar bis April (GNIELKA 2014).

Beobachtungen großer Trupps am Tage ziehender Amseln sind selten: 04.10.1970 etwa 200 Ind. Südfriedhof Magdeburg (D. Wahl), 15.09.2000 mind. 100 Ind. vormittags ziehend nach SW bei Biederitz/JL (H. Stein), am 27.10.1969 fielen im Schlöthtal bei Blankenburg etwa 80 Ind. aus E kommend zur Rast ein (HAENSEL & KÖNIG 1987).

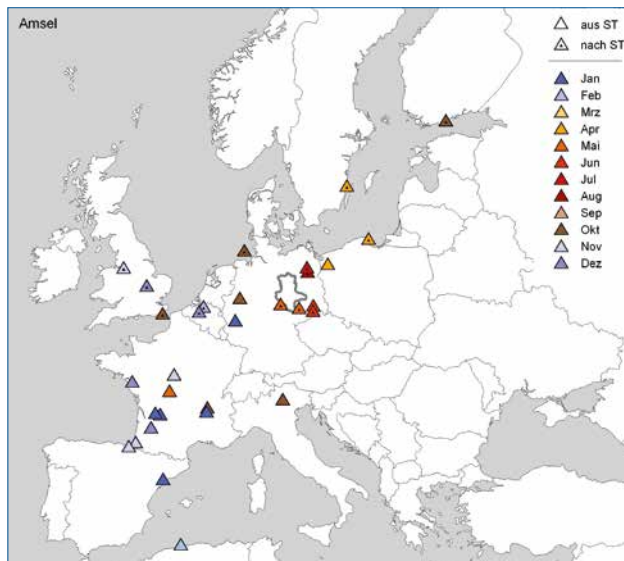
Größere Schlafgesellschaften („zuweilen 500 Vögel“) besonders im Oktober, synchron zum Maximum des Durchzuges, erwähnt GNIELKA (1983a) für den Südfriedhof und den Gertraudenfriedhof in Halle.

### Beringungsergebnisse

In Sachsen-Anhalt kontrollierte Vögel stammten aus Finnland, Schweden und Polen. Die Überwinterungsgebiete von in Sachsen-Anhalt beringten bzw. wiedergefundenen Vögeln liegen in Belgien, Frankreich, Großbritannien und im nördliche Spanien. Ein Individuum gelangte an die algerische Mittelmeerküste (IfAÖ 2011).

Von 1.346 bei Lostau/JL markierten Amseln (STEIN 2005, H. Stein) gelangen 718 Ortsfunde, aber kein einziger Fernfund. Die Überlebenswahrscheinlichkeit jener Vögel, die das verlustreiche erste Lebenshalbjahr überstanden hatten, wurde auf  $\Phi = 0,63$  geschätzt, was einem Durchschnittsalter von 2,7 Jahren entspricht. Dieser Wert korrespondiert mit dem Durchschnittsalter von 1,8 Jahren, wie es sich aus Totfunden unter Einschluss nestjung beringter Individuen ergibt.

Das nachgewiesene Höchstalter einer Amsel aus Sachsen-Anhalt betrug 13 Jahre und 8 Monate (IfAÖ 2011). Der älteste in Lostau/JL markierte Vogel, ein Männchen, wurde nach 2.937



Fernfunde von in Sachsen-Anhalt beringten bzw. wiedergefundenen Amseln (IfAÖ 2011).

Tagen, kurz vor Vollendung seines 8. Lebensjahres kontrolliert. Er hatte am Scheitel, im Nacken und am Augenkranz einige weiße Federchen.

### Gefährdung und Schutz

Der Bestand der Amsel in Sachsen-Anhalt ist nicht gefährdet. Der Anteil anthropogener Verlustursachen an gemeldeten Totfunden betrug 36,2 % (IfAÖ 2011). Verkehrs- und Glasscheibenopfer rangierten noch vor geschossenen und gefangenen Individuen. In urbanen Bereichen werden Jungvögel häufig Beute von Katzen. Amseln aller Altersklassen werden, besonders in den Wintermonaten, vom Sperber, gelegentlich auch von Habichten erbeutet.

### Besonderheiten und offene Fragen

**Farbanomalie:** Öfter als dokumentiert kommen Amseln mit Farbanomalien vor, wobei es sich meist um Pigmentmangel in einzelnen Federn oder Federpartien handelt (u. a. partieller Leuzismus, oben bereits erwähnt: MENZEL 1933a). Die mehrfache Beobachtung eines adulten Männchens mit einer reinweißen „Kopfkappe“ zwischen 22.09.2010 und 09.03.2012, also über zwei Mauserperioden, im Stadtgebiet von Halberstadt belegt die genetische Fixierung dieser Anomalie (B. Nicolai).

**Nahrung:** Auf dem Brocken wurde mehrfach die Aufnahme von Getreidekörnern sowie einmal die Erbeutung einer ca. 6 cm langen Waldeidechse beobachtet (HELLMANN 2015). KÜHLHORN (1938) beobachtete die fliegenschnäpperähnliche Jagd eines Amselweibchens auf Junikäfer.

**Fluchtverhalten:** FRAHNERT & UHLEMANN (1991) stellten in Halle-Neustadt deutlich geringere Fluchtdistanzen gegenüber dem Menschen fest als in der Gartenstadt. Im Winter war die Fluchtdistanz in beiden Gebieten geringer als außerhalb des Winters.

Helmut Stein  
[12/2022]